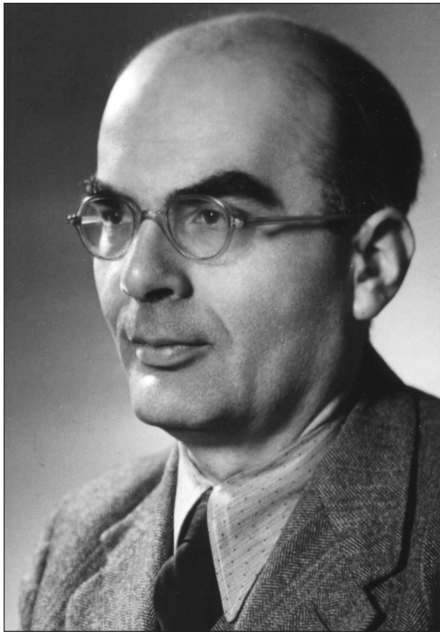


Beiträge zur internationalen, interkulturellen
und historischen Erwachsenenbildung



Fritz Borinski

The German Volkshochschule

An Experiment in Democratic Adult Education
under the Weimar Republic

*Herausgegeben, eingeleitet und mit Annotationen
und einem prosopographischen Anhang versehen
von Martha Friedenthal-Haase*

Borinski

The German Volkshochschule

Beiträge zur internationalen, interkulturellen und historischen Erwachsenenbildung

herausgegeben von

Elisabeth Meilhammer und Eva Matthes

Fritz Borinski

The German Volkshochschule

An Experiment in Democratic Adult Education under the Weimar Republic

Herausgegeben, eingeleitet und mit Annotationen
und einem prosopographischen Anhang versehen
von Martha Friedenthal-Haase

Verlag Julius Klinkhardt
Bad Heilbrunn • 2014

k

Dieser Titel wurde in das Programm des Verlages mittels eines Peer-Review-Verfahrens aufgenommen.
Für weitere Informationen siehe www.klinkhardt.de.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet abrufbar über <http://dnb.d-nb.de>.

2014.kg © by Julius Klinkhardt.

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung
des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Bildnachweis Umschlag: Das Titelbild zeigt ein Foto von Fritz Borinski, das im Jahr 1951 aufgenommen wurde.
Es stammt aus dem privaten Archiv von Martha Friedenthal-Haase und wurde ursprünglich vom Weser-Kurier
veröffentlicht. Trotz intensiver Bemühungen der Herausgeberin und der Reihenherausgeberinnen war der
Urheber nicht in Erfahrung zu bringen und ausfindig zu machen. Sollten Sie den Fotografen kennen, nehmen Sie
bitte umgehend Kontakt mit dem Verlag auf. Auf anwaltliche Schreiben sollte zum beidseitigen Wohl verzichtet
werden; Herausgeberin, Reihenherausgeberinnen und Verlag sind immer zu Gesprächen bereit.

Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten.

Printed in Germany 2014.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.

ISBN 978-3-7815-1968-8

Inhalt

Vorwort der Reihenherausgeberinnen.....	9
Vorbemerkung der Herausgeberin des Bandes	11
Einleitung der Herausgeberin.....	13
1) Eine Exilschrift und ihre Geschichte.....	13
2) Gesichtspunkte der Edition	17
3) Fritz Borinski: Homo politicus	20
4) Was das Buch bietet.....	25
5) Borinskis Text in fachgeschichtlicher Perspektive	27
6) Demokratische Regeneration <i>nach</i> Holocaust und Totalitarismus	39
Introduction by the Author.....	43
Chapter I	
The German <i>Volkshochschulbewegung</i> – A Democratic and Spiritual Movement	47
1) In 1918/19.....	47
2) Bourgeois Society Restored	49
3) The Old and the New School	50
4) Stimuli from Abroad.....	56
5) Other Stimuli / Allied Movements.....	59
6) Founding Years.....	61
7) Boom and Crisis (1919 – 1923).....	64
8) Stabilization	67
9) The Character of the <i>Volkshochschulbewegung</i> (Folk-High-School Movement) ..	69
Chapter II	
The <i>Abendvolkshochschule</i> (Evening Folk High-School).....	73
1) Evening Classes or <i>Bildungsanstalten</i> ?	73
2) The Organization of the <i>Abendvolkshochschule</i>	74
3) The Social Background.....	76
4) The Syllabus	79
5) Social Sciences at the <i>Abendvolkshochschule</i>	80
6) Arts at the <i>Abendvolkshochschule</i>	81

7)	Consideration of Special Interests.....	82
8)	Absence of Systematic Courses	84
9)	School or Community Centre?.....	85
10)	<i>Gemeinschaft</i> as Living Source and as Escape	88
11)	The Realistic Trend in the Development of the <i>Abendvolkshochschule</i>	89

Excursus:

Academy of Labour (<i>Akademie der Arbeit</i> , Frankfurt a. M.).....	92
--	----

Chapter III

Residential Colleges.....	99
---------------------------	----

1)	The <i>Bauernvolkshochschulen</i>	100
2)	The <i>Heimvolkshochschulen</i> (Residential Colleges for Town People)	105
	a) <i>Dreißigacker</i>	105
	b) <i>Tinz</i>	109
	c) Common Features and Problems	111
	d) Three Particular Problems.....	116
3)	The <i>Volkshochschulheime</i> (Educational Town Hostels)	119
4)	Some Achievements.....	125
5)	The Camps for Young People.....	127
6)	Conclusion	129

Chapter IV

Some Problems of the German <i>Volkshochschule</i> Movement.....	131
--	-----

A The Problem of "Neutrality"	131
-------------------------------------	-----

1)	<i>Freie Volksbildung</i>	131
2)	"Neutrality" as Educational Philosophy.....	133
3)	"Neutrality" as Political Tactics.....	134
4)	The Essen System	135
5)	The School of Leipzig.....	136
6)	The Hohenrodt League	138
7)	A Common Purpose?	139

B The Statutory Position of German Adult Education.....	142
---	-----

1)	Problems Confronting Adult Educational Policy.....	142
2)	Public Assistance and Interference	143
3)	Finances	143
4)	The Tutors.....	146
	a) Status and Type.....	146
	b) Tutors' Remuneration	148
	c) Tutors' Training.....	148

C	Social Effects and Background of Adult Education	150
1)	The Students	150
2)	Social Effect.....	151
3)	The <i>Volkshochschüler</i> as a New Type of Social Functionary.....	152
4)	The Social Position of the <i>Volkshochschule</i> Movement	153
5)	Related Educational Forces.....	154
	a) The <i>Volksbüchereien</i> (Popular Libraries)	154
	b) The <i>Volksbühnen</i> (People's Theatres).....	156
	c) Educational Films and Broadcasting.....	156
6)	The <i>Volkshochschule</i> and the Masses (Formal and Informal Adult Education)	157
	a) Special Education and the <i>Volkshochschule</i>	158
	b) Mass Education.....	159
	c) Informal Adult Education	160
D	Why did the <i>Volkshochschule</i> Fail? (An Attempt to Assess Achievement and Failure)	161
Chapter V		
	The Fatal Slump.....	165
1)	Psychological Depression (The "Fifth Estate")	165
2)	Vocational Retraining Courses for the Unemployed	167
3)	Voluntary Labour Service.....	167
4)	The Economic Slump.....	172
	a) The Reduced Material Basis of the <i>Volkshochschule</i>	172
	b) The End of Democracy as End of the <i>Volkshochschule</i>	173
5)	Surrender or Dissolution	176
6)	Spiritual Opposition – A Hope for the Future.....	178
Chapter VI		
	Some Reflections on the Future of German Adult Education	179
1)	Adult Education in a Rebuilding Crisis	179
2)	The Place of Adult Education in a Rebuilding Democracy	180
3)	The Purpose of Adult Education in Post-Nazi Germany	181
4)	Social Forces and the Future of Adult Education in Germany.....	183
5)	The Educational Approach.....	185
6)	A New Community of Values?.....	187
7)	The Public and Autonomous Status of Democratic Adult Education	188
8)	Elitist or Mass Movement?	190
9)	Adult Education in a Working Democracy	192
10)	The Good Fight	196

Prosopographischer Anhang	199
Literaturverzeichnis	253
Index	265

Vorwort der Reihenherausgeberinnen

„Beiträge zur internationalen, interkulturellen und historischen Erwachsenenbildung“ lautet der Titel der neuen Buchreihe im Rahmen von „Klinkhardt Forschung“. Sie widmet sich drei Gebieten, die für die theoretische Grundlegung und systematische Erforschung der Erwachsenenbildung unabdingbar sind, aber nach wie vor vernachlässigt werden. Sie will *erstens* eine überholte – und auch historisch äußerst fragwürdige – nationale Zentrierung durch eine Perspektive ersetzen, die internationale Verflechtungen im Gebiet der Erwachsenenbildung wie auch Entwicklungslinien und Ansätze der Erwachsenenbildung außerhalb Deutschlands systematisch zur Kenntnis nimmt; *zweitens* will die Reihe dazu beitragen, eine Sicht auf Erwachsenenbildung zu überwinden, die diese verkürzt als eine monokulturelle begreift; und *drittens* will sie den Blick auf die historischen Wurzeln gegenwärtiger Strukturen und Prozesse von Erwachsenenbildung lenken. Somit will die Reihe die wissenschaftliche Fachdiskussion verbreitern *und* vertiefen. Sie bietet Raum für Studien, die mindestens einem der drei Gebiete gewidmet sind, also die besondere Bedeutung unterstreichen, die der Internationalität, der Interkulturalität und der Geschichte für das andragogische Denken und für die (Weiter-) Entwicklung der professionellen Identität zukommt.

Der Eröffnungsband ist ein Glücksfall für die neue Reihe: Er ist thematisch gleichermaßen einschlägig für die internationale, die interkulturelle und die historische Erwachsenenbildung; er erschließt einen Text, der im Exil von einem in Theorie und Praxis prominenten Repräsentanten der Erwachsenenbildung der Weimarer Republik und Nachkriegsdeutschlands für ein britisches und internationales Publikum verfasst wurde; er wird herausgegeben von einer herausragenden Kennerin der deutschen und internationalen Erwachsenenbildung in ihrer Geschichte und ihrer Theorie.

Der gesamte Band ist theoretisch anspruchsvoll und kompositorisch kunstvoll angelegt. Im Zentrum steht die von Fritz Borinski in den Jahren 1944/45 im Londoner Exil verfasste, bisher unveröffentlichte Schrift über die Volkshochschule der Weimarer Republik – eine Institution, die paradigmatisch für die freie Erwachsenenbildung überhaupt in der ersten deutschen Demokratie stehen kann. Diese damals als zeitgeschichtliche Analyse angelegte Schrift, in der der Autor auch seine Gedanken zu einer Neugestaltung der deutschen Erwachsenenbildung nach dem Krieg darlegt, ist aus heutiger Sicht selbst ein historisches Zeugnis, das in dem Band erläutert und interpretiert wird.

Fritz Borinski war seit Mitte der 1920er-Jahre in der praktischen Erwachsenenbildung tätig gewesen. Er hatte von 1931 bis 1933 – bis zu seiner „rassisch“ motivierten Entlassung durch die Nationalsozialisten – an dem damals für Professionalisierung und Akademisierung der Erwachsenenbildung deutschlandweit führenden „Seminar für freies Volksbildungswesen“ der Universität Leipzig als Assistent Theodor Litts gewirkt. Er kannte die Volkshochschule als Praktiker von innen, er kannte sie auch als Wissenschaftler, der von der gegenseitigen Angewiesenheit der Erwachsenenbildung und der Demokratie aufeinander überzeugt war. Diese Erfahrungen und diese Überzeugung bilden den Hintergrund seiner Schrift, deren Hauptanliegen es war, die demokratische Tradition deutscher Erwachsenenbildung vor der Zeit des Nationalsozialismus systematisch aufzuzeigen – damit an diese nach dem Zweiten Weltkrieg im Sinne des Wiederaufbaus

und der Stärkung der Demokratie angeknüpft werden könne (unter Vermeidung ihrer Schwächen, die ebenfalls zur Sprache kommen) –, verbunden mit einer Vision für die Zukunft der Erwachsenenbildung in einem befreiten Deutschland. Diese Schrift Borinskis ist in einem international und interkulturell verschlungenen Zusammenhang entstanden. Sie ist von einem Deutschen im Exil auf Englisch für ein internationales Publikum verfasst worden, aber beinahe sieben Jahrzehnte unveröffentlicht geblieben, bis sie jetzt für ein deutschsprachiges Publikum in einem deutschen Verlag zugänglich gemacht wird. Sie stellt eine zeitgeschichtliche Quelle par excellence der Erwachsenenbildung dar. Es ist dem Text zu wünschen, dass er, wie die Herausgeberin schreibt, „im Bestand des fachlichen Wissens über die deutsche Erwachsenenbildung des 20. Jahrhunderts seinen Platz finden [wird] als ein historisches Dokument von Authentizität und Rang, das wert ist, bekannt gemacht zu werden, und dessen Botschaft, die Stärkung der Demokratie, nicht überholt ist“.

Freilich bedurfte eine solche Quelle der Kontextualisierung und Kommentierung, um von einem heutigen Publikum verstanden werden zu können. Diese Einbettung des Textes hat die Herausgeberin Martha Friedenthal-Haase in mehrfacher Weise vorgenommen: durch eine gehaltvolle Einleitung, die die Geschichte des Borinski'schen Textes nachzeichnet und seine Eigenart charakterisiert, durch erläuternde Hinweise und Kommentare zu vielen Textstellen, und *last but not least* durch einen in seiner Form einzigartigen, umfangreichen prosopographischen Anhang mit ca. 130 Einträgen, wobei viele der Kurzbiographien von Erwachsenenbildnern (und -bildnerinnen!) vor und zur Zeit der Weimarer Republik – und von anderen Personen, die damals im öffentlichen Leben standen – hier erstmals zusammengestellt sind; sie beziehen sich nicht nur auf die in Fachkreisen (noch) bekannten Akteure, sondern berücksichtigen auch die – oft zu Unrecht – in Vergessenheit geratenen. Die Herausgeberin war es, der der Autor vor seinem Tod im Jahr 1988 seinen Text übergab, damit sie diesen, wenn sie wolle, noch publiziere. Hätte Fritz Borinski es noch erlebt, er hätte wohl seine Freude daran gehabt, dass Martha Friedenthal-Haase nach der Deutschen Wiedervereinigung den Lehrstuhl für Erwachsenenbildung an der Friedrich-Schiller-Universität Jena übernahm und dort in gewisser Weise ein ähnliches Projekt startete, das weitgehend dem Geist seiner Schrift über die Volkshochschule der Weimarer Republik entsprach: Sie hat seit 1992 mit zahlreichen Publikationen und öffentlichen Auftritten in den damals ganz „neuen“ deutschen Bundesländern ebenfalls versucht, Quellen aus der Weimarer Zeit zugänglich und verständlich zu machen, mit der Intention, die eigenen demokratischen Traditionen in Thüringen und Ostdeutschland aufzuzeigen, damit sie – jenseits von gefühlten „Überstülpungsversuchen“ – als Inspirationsquellen für den demokratischen Neuaufbau der Erwachsenenbildung im Gebiet der ehemaligen DDR fruchtbar gemacht werden könnten. Für Borinski wie für Friedenthal-Haase wird so die Weimarer Republik zu einer (auch) positiv besetzten Zeit, für die ein neues Lebensgefühl, eine neue Dynamik und neue Hoffnungen charakteristisch sind und die sich als Fundus kritischer demokratischer Selbstvergewisserung eignet.

Es ist zu hoffen, dass von diesem Band – wie auch von der neuen Reihe insgesamt – Impulse ausgehen, die das Denken und die professionelle Identität im Gebiet Erwachsenenbildung auf Internationalität, Interkulturalität und Geschichte (neu) verweisen.

Elisabeth Meilhammer und Eva Matthes, Augsburg, im August 2013

Vorbemerkung der Herausgeberin des Bandes

Bei der Edition dieser von Fritz Borinski 1944/45 im Londoner Exil verfassten Schrift hat die Herausgeberin von vielen Seiten Unterstützung und Förderung erfahren, wofür sie einer Reihe von Personen und Institutionen zu großem Dank verpflichtet ist. An erster Stelle gebührt Dank dem Verfasser der hier edierten Quellenschrift, der im Jahre 1988, kurz vor seinem Tod, sein Manuskript über die demokratische Tradition der deutschen Volkshochschule der Herausgeberin zur freien Verwendung geschenkt hat – im Vertrauen darauf, dass sie der Intention seines Textes das angemessene Verständnis entgegenbringen werde, in politischer, in fachlicher und in lebensgeschichtlicher Hinsicht.

Fritz Borinskis Manuskript wurde von der Herausgeberin mit Anmerkungen und einer Einleitung versehen und für die Veröffentlichung vorbereitet. Entgegen den Planungen ergab es sich sowohl aus zeitgeschichtlichen als auch aus persönlichen Gründen, dass sich diese 1993 an der Friedrich-Schiller-Universität Jena begonnene Arbeit über eine lange Zeit erstreckte. Die ersten Jahre nach der deutschen Wiedervereinigung forderten von der Herausgeberin vor allem, sich um den Aufbau einer freiheitlichen Wissenschaft von der Erwachsenenbildung in Thüringen zu bemühen. Mit Rücksicht auf die akademischen und die professionspolitischen Pflichten des Tages an dem von der Herausgeberin aufgebauten Jenaer Lehrstuhl für Erwachsenenbildung musste die Arbeit an der Edition leider mehrfach unterbrochen werden. Erst nach ihrer Emeritierung und Übersiedlung nach Boston, Massachusetts, gelang es der Herausgeberin, die Ergebnisse aus den langen Jahren der Vorarbeiten schließlich in dieser Edition zusammenzuführen.

Dass Fritz Borinskis Werk nun der Öffentlichkeit übergeben werden kann, geht auf das ermutigende Interesse der Augsburger Professorinnen für Erziehungswissenschaft Dr. Elisabeth Meilhammer und Dr. Eva Matthes zurück, die diese Quellenschrift in die von ihnen begründete Reihe „Beiträge zur internationalen, interkulturellen und historischen Erwachsenenbildung“ aufgenommen haben. Dem Verleger Herrn Andreas Klinkhardt sei dafür gedankt, dass er dieser Publikation seine Zustimmung und Unterstützung gewährt hat.

Der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gebührt Dank für eine in den Jahren 2006 und 2007 geleistete Forschungsbeihilfe für dieses Editionsprojekt.

Bei der Vorbereitung der Edition des Manuskripts hat die Herausgeberin vielfach Hilfe und Förderung gefunden, für die sie Dank abzustatten hat, insbesondere an:

- Herrn Dr. Helge Skirl, jetzt Technische Universität Berlin, früher Friedrich-Schiller-Universität Jena, der durch größte Sorgfalt bei der Textaufnahme und bei der Transkription von Fritz Borinskis handschriftlichen Anmerkungen die Grundlage für die weitere Edition gelegt hat. Seine umfassende Allgemeinbildung, seine kritischen philologisch-linguistischen Beobachtungen am Text und seine Hinweise zur Sache waren bei mancher editorischen Entscheidung von unschätzbarem Wert;
- Frau Karin Liebl im Sekretariat des Lehrstuhls für Erwachsenenbildung der Friedrich-Schiller-Universität Jena für ihre bis Herbst 2007 geleistete kundige administrative und technische Unterstützung des „Borinski-Projekts“;

- Frau Annett Hering, M. A., für ihre Mitarbeit in einem frühen Stadium des Editionsprojekts an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, bei der Textdokumentation und bei Recherchen zum Anhang;
- Frau Dr. Tetyana Kloubert, M. A., Universität Augsburg, früher Friedrich-Schiller-Universität Jena, für ihre engagierte und umfassende Mitwirkung als wissenschaftliche Editionsassistentin in den Jahren 2006 und 2007. Ihrer Kenntnis und ihrem Einsatz ist zu danken, dass eine große Zahl von Zitaten in Fritz Borinskis Manuskript aus schwer auffindbaren Publikationen bibliographisch nachgewiesen werden konnten. Wirkungsvolle Unterstützung fand sie bei dieser Aufgabe durch Herrn Stefan Witzmann und Frau Christine Assmann, zwei an dem Thema lebhaft interessierte, unermüdliche und kundige studentische Helfer;
- Frau Sophia Mezler, B. A., am Lehrstuhl für Pädagogik mit Schwerpunkt Erwachsenen- und Weiterbildung, Universität Augsburg, für Recherchen und Überprüfungen von biographischen und bibliographischen Angaben;
- Frau Katja Kraft, B. A., an demselben Lehrstuhl, für Mitwirkung bei der Lektorierung, Vervollständigung des Index und Einrichtung der digitalen Fassung.

Manche weiterführende Information und wichtige Anregungen verdanken sich Gesprächen mit Frau Professorin Dr. Elisabeth Meilhammer, früher Friedrich-Schiller-Universität Jena, jetzt Inhaberin des Lehrstuhls für Pädagogik mit Schwerpunkt Erwachsenen- und Weiterbildung, Universität Augsburg.

Auch aus dem Kreis der ehemaligen Schüler von Fritz Borinski wurden wertvolle Informationen beige-steuert. Mit herzlichem Dank genannt seien insbesondere Herr Professor Dr. Gerd Doerry, Berlin, Herr Professor Dr. Hans Jürgen Haferkorn und Frau Senta Haferkorn, Bremen, sowie der inzwischen verstorbene Berliner Amtsnachfolger von Fritz Borinski, Herr Professor Dr. Josef Olbrich.

Verschiedene Institutionen ermöglichten Einsicht in ergänzendes Archivmaterial vor Ort oder förderten durch z. T. ausgiebige schriftliche Sachauskünfte diese Edition. Mit besonderem Dank genannt seien das Archiv des Instituts für Zeitgeschichte, München (in dem sich ein Teilnachlass von Fritz Borinski befindet), Herr Willy Gierke vom Archiv für Erwachsenenbildung in Niedersachsen, Oldenburg (in dem sich ein pädagogischer Teilnachlass von Fritz Borinski befindet), das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung (DIE), Bonn, dort insbesondere Herr Dr. Klaus Heuer und Frau Maria Heldt, sowie Frau Heike Heinrich, Volkshochschule Magdeburg.

Zum Informationsgehalt des prosopographischen Anhangs haben eine beträchtliche Zahl von Personen und Institutionen aus Deutschland, den USA und Großbritannien, die hier nicht namentlich genannt werden können, Wesentliches beigetragen. Für die großzügig erwiesene Unterstützung ist die Herausgeberin diesen allen tief zu Dank verpflichtet.

Wie stets hat meine Arbeit Entscheidendes gewonnen von der unermüdlichen kritischen und ermutigenden Begleitung durch meinen Mann, Wolfgang Haase, Professor of Classical Studies an der Boston University, Boston, Massachusetts.

Martha Friedenthal-Haase, Brookline und Boston, Massachusetts, im April 2013

Einleitung der Herausgeberin

1) Eine Exilschrift und ihre Geschichte

Als Chiffre der politischen Kultur ist „Weimar“ noch heute in Deutschland aktuell. Dieses Buch handelt von Weimar, der ersten deutschen Republik, jedoch als einer Chiffre nicht für den Niedergang des Parteiensystems und den Untergang der Demokratie, sondern für positive Möglichkeiten bürgerschaftlicher Aktivität in der Demokratie. Es geht hier nicht nur um Weimar als deutsche Epoche *vor* Hitler, sondern ebenso sehr um Weimar als ein Potential für das Deutschland *nach* Hitler. Während das Bild von Weimar als Epoche großer Politik und hoher Kultur hinreichend bekannt sein mag, wird hier ein anderes Bild, eine Sicht auf den Alltag der Weimarer Republik vorgestellt.

Der vorliegende Text wurde 1944/45 in London verfasst – in erster Linie für eine britische und eine internationale Leserschaft. Er behandelt die Geschichte einer deutschen Bildungsstätte, die damals nur engeren Fachkreisen bekannt war: der deutschen Volkshochschule, einer (in der Mehrzahl ihrer Einrichtungen) um 1919 begründeten, allen Bürgern, der gesamten mündigen, erwachsenen Bevölkerung offenstehenden, 1933 in ihrer Substanz radikal beschädigten und im Wesentlichen zugrunde gegangenen, heute aber in ganz Deutschland verbreiteten öffentlichen Erwachsenenbildungseinrichtung von größter Resonanz.¹ Dank ihrer ausgreifenden internationalen Arbeit erfreut sich die deutsche Volkshochschule nunmehr sogar weiten internationalen Ansehens.² 1945 konnte der Autor dieser Schrift von diesem großen Aufschwung der Volkshochschule – national und international – noch keine Vorstellung haben; jedoch zeigt das letzte Kapitel seines Buches, dass diese Erfolgslaufbahn einer demokratischen Institution nicht wenige seiner Hoffnungen erfüllte. Fritz Borinski, 1933 in Deutschland als Jude und als Sozialdemokrat ohne Arbeit und ohne Zukunft, war 1934 emigriert – entschlossen, nach einer Befreiung seines Vaterlands von der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft zurückzukehren und dort dem Wiederaufbau einer Demokratie zu dienen, die er unter den Schutz des Wissens der Bürger gestellt sehen wollte. Aus dem Exil wollte er im Dienste dieser Sache auf das Beispiel eines bedeutenden Experiments aus der kurzen demokratischen Geschichte Deutschlands aufmerksam machen: auf die Volkshochschule als Schule der

-
- 1 Volkshochschulen sind öffentliche Bildungseinrichtungen, weltanschaulich und parteipolitisch unabhängig und für alle Bürger offen. Ihre Bildungsangebote erfolgen wohnortnah. Im Jahre 2011 gab es im Gebiet der Bundesrepublik Deutschland 928 Volkshochschulen und 3126 regionale Außenstellen in Stadtteilen oder ländlichen Gebieten. Als kommunale Weiterbildungszentren sind Volkshochschulen in allen 16 Bundesländern vertreten. Sie sind in 16 Landesverbänden organisiert, die auf Bundesebene im Deutschen Volkshochschul-Verband (mit Sitz in Bonn) zusammengeschlossen sind. Zur aktuellen Standortbestimmung siehe die Broschüre *Die Volkshochschule – Bildung in öffentlicher Verantwortung*, hrsgg. vom Deutschen Volkshochschul-Verband e. V. [Grundlagentext von Erhard Schlutz] (Bonn: DVV, 2011).
 - 2 Die Volkshochschulen und ihre Verbände haben sich in ihrer Arbeit den Werten der Interkulturalität und der internationalen Zusammenarbeit verpflichtet. Sie werden darin durch das Institut für Internationale Zusammenarbeit des Deutschen Volkshochschul-Verbandes (*divv international*) unterstützt. Das Institut fördert die Entwicklung der Weiterbildung in Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa und arbeitet mit mehr als 200 Partnern in über 40 Ländern zusammen (Angaben laut Website des Deutschen Volkshochschul-Verbandes).

Demokratie. Er wollte in jener kritischen Zeit, gegen Ende des Zweiten Weltkriegs, die Stimme eines ‚anderen Deutschlands‘ in der englischsprachigen Öffentlichkeit zur Geltung bringen. Es war seine Hoffnung, ja seine Überzeugung, dass die Bildungs- und Kulturpolitik in einem Deutschland *nach* Hitler an deutsche Traditionen der Demokratie und der Bildung für diese Demokratie anknüpfen könnte und sollte. Von allergrößter Wichtigkeit war ihm dabei die außerschulische Bildung der jungen Erwachsenen und der erwachsenen Bevölkerung insgesamt. Seine Schrift wollte zusammenfassend von einem aussichtsreichen demokratischen Weg Kenntnis geben, der 1933 abgebrochen war, der aber damals unter anderen Rahmenbedingungen nach Auffassung des Autors wesentlich zu einem Erfolg der Demokratie in Deutschland hätte beitragen können.

Warum ist diese Schrift, die für eine bestimmte politische Situation geschrieben wurde, seinerzeit nicht zum Druck gelangt? Die Frage wirft Licht auf die Veröffentlichungschancen eines unbekanntes deutschen Erwachsenenbildners in London, der für seine politisch-pädagogischen Ideen ein Publikum suchte, um – mittelbar – einzuwirken auf die erhoffte Neugestaltung Deutschlands. Borinski hatte als deutscher Demokrat im Land seines Asyls bereits den einen oder anderen Aufsatz veröffentlichen können. Er hatte sich nicht gescheut, darin bestimmte Aspekte eines alliierten Konzepts von „Reeducation“ zu kritisieren.³ Dies war relativ frühzeitig geschehen, bereits im Jahre 1943. Seit 1943 war er daran beteiligt, für den von ihm mitbegründeten britisch-deutschen Pädagogen-Bund „German Educational Reconstruction“ (GER) eine fachliche und kultur- und bildungspolitische Öffentlichkeit zu schaffen. Als einer der Sekretäre dieses ungewöhnlichen Bundes arbeitete er, gemeinsam mit dem ebenfalls in London im Exil lebenden Germanisten Werner Milch, am Aufbau und an der Entwicklung pädagogisch-kulturpolitischer Initiativen zur Vorbereitung auf einen künftigen demokratischen Neubeginn in Deutschland. Es ging dabei sowohl um die Information und Beeinflussung der britischen Öffentlichkeit als auch um die Erhaltung und Weiterentwicklung der pädagogischen Kompetenz der emigrierten Pädagogen, die sich auf eine Rückkehr vorbereiten wollten. Seminare und Konferenzen wurden veranstaltet und eine eigene Reihe wurde geschaffen, um kostengünstig geeignete Broschüren zu veröffentlichen. Aus der Zusammenarbeit von Borinski und Milch entstand im Sommer 1945 die Broschüre „*Jugendbewegung: The Story of German Youth 1896 – 1933*“.⁴ Die Motivation dafür war ähnlich wie die für das hier vorgelegte Volkshochschulbuch: Es sollte das Potential für Reform und Erneuerung in den Dekaden vor der Etablierung des nationalsozialistischen Regimes beleuchtet werden.

Borinskis Vorhaben einer vertiefenden Untersuchung der deutschen Volkshochschule als einer Einrichtung der Demokratie geht auf das Jahr 1942 zurück, in dem er mit einem britischen Kollegen namens Jungmann den Plan einer Zwei-Länder-Studie zum Thema

3 Fritz Borinski, „Re-Education of Germany? Some Remarks on a Topical Problem,“ *The Socialist Christian* 14, no. 3 (July – Aug. 1943): 1-3; sowie Fritz Borinski, „Educational Reconstruction in Germany and Europe,“ *The Socialist Christian* 14, no. 4 (Sept. – Oct. 1943): 6-8.

4 Fritz Borinski und Werner Milch, *Jugendbewegung: The Story of German Youth 1896 – 1933* (London: German Educational Reconstruction, 1945) (German Educational Reconstruction, no. 3/4). Später in deutscher Übersetzung erschienen: Fritz Borinski und Werner Milch, *Jugendbewegung: Die Geschichte der deutschen Jugend 1896 – 1933* (Frankfurt a. M.: Dipa-Verlag, 1967), 2. Aufl. 1982 (Quellen und Beiträge zur Geschichte der Jugendbewegung 2).

„Erwachsenenbildung und Demokratie“ gefasst hatte.⁵ Borinskis Lehrer in London, der bekannte Soziologe Karl Mannheim von der London School of Economics (zuvor Universität Frankfurt a. M.), der auch Mitglied des Vorstands von „German Educational Reconstruction“ war, war von dieser Idee sehr angetan, wollte das Projekt aber durch Einbeziehung der USA zu einer Drei-Länder-Studie erweitert sehen, um es in seiner Reihe ‚International Library of Sociology and Reconstruction‘ im angesehenen Verlag Routledge & Kegan Paul zu publizieren.⁶ Es wäre die erste international angelegte Untersuchung zum Thema „Demokratie und Erwachsenenbildung“ geworden, und es ist verständlich, dass der Reihenherausgeber, der sich in den Kriegsjahren den soziologischen Arbeitsgebieten der „demokratischen Planung“ und zunehmend dem der „Bildung“ widmete, diesem Vorhaben seine Unterstützung zusagte. Der Verlauf des Krieges brachte es jedoch mit sich, dass Jungmann, der britische Autor, wegen seines aktiven Einsatzes bei der Luftwaffe sein Manuskript nicht liefern konnte, und zudem ergab sich, dass sich kein geeigneter Autor für den amerikanischen Teil fand. Schließlich lag allein Borinskis Manuskript vor, das jedoch als Einzelstudie nicht mehr gut in Mannheims internationale Reihe passte und für die Broschürenreihe von GER zu umfangreich war. Mannheim bemühte sich gleichwohl, Borinskis Untersuchung in der Reconstruction-Reihe unterzubringen, wobei es seitens des Verlages immer wieder zu Verzögerungen kam. Im Jahre 1946 erweiterte Borinski sein Manuskript noch um einige aktuelle Informationen, doch wurde der Publikationsplan durch die Erkrankung Karl Mannheims behindert und nach dessen Tod Anfang 1947 zunächst aufgegeben.⁷ Die Situation hatte

-
- 5 Diese Information verdankt die Herausgeberin einer Mitteilung Fritz Borinskis aus einem mehrstündigen, sich über zwei Tage erstreckenden Interview, das am 17. und 18. Februar 1984 in Baden-Baden stattfand. Der Vorname ist seinerzeit nicht erwähnt worden, und später war aus anderen Quellen über Jungmann nichts Näheres zu ermitteln.
- 6 In der Reihe ‚International Library of Sociology and Social Reconstruction‘ haben zahlreiche profilierte Autoren publiziert. Die Themen betreffen verschiedene Länder und reichen mit Arbeiten über Ostasien, die Sowjetunion und den Mittleren Osten deutlich über den westlichen Kulturkreis hinaus. Gelegentlich finden sich in der Reihe auch Arbeiten mit Bezug zu Bildung, Erziehung und Sozialisation, so die bekannte 1946 erschienene Untersuchung von Howard Paul Becker, *German Youth: Bond or Free*.
- 7 Karl Mannheim starb am 9. Januar 1947 in London. Die hier mitgeteilten Informationen zur Geschichte des Manuskripts beruhen zum einen auf oben genanntem Gespräch, das die Verfasserin am 17. und 18. Februar 1984 mit dem Autor geführt hat, zum anderen auch auf zwei Briefen von Julie Mannheim, der Witwe Karl Mannheims, an Fritz Borinski aus den Jahren 1948 und 1949 (siehe unten, Anm. 8 und 9). Erwähnt hat Borinski das Manuskript auch in seiner Selbstdarstellung „Zwischen Pädagogik und Politik“ (in *Pädagogik in Selbstdarstellungen*, hrsgg. von Ludwig Pongratz [Hamburg: Felix Meiner, 1976], Bd. 2, 44). Bemerkenswert ist jedoch die Tatsache, dass im Verlag Routledge & Kegan Paul gut ein Jahrzehnt nach Mannheims Tod die Idee zu einer Publikation der geplanten Art wieder zur Geltung gekommen ist. Im Jahre 1958 erschien in der Reihe ‚International Library of Sociology and Social Reconstruction,‘ herausgegeben von W. J. H. Sprott (wobei Karl Mannheim als Begründer der Reihe an gebührender Stelle aufgeführt wird), ein vergleichendes Werk zur Erwachsenenbildung, das manche der Züge dieses ursprünglichen Plans aufnahm. Es handelt sich um die Darstellung von Robert Peers, *Adult Education: A Comparative Study* (London: Routledge & Kegan Paul, New York: Humanities Press, 1958). Auch in Peers’ Darstellung sind die westlichen Länder Großbritannien, USA und (vielleicht überraschenderweise) Deutschland mit eigenen Kapiteln vertreten (freilich in anderer Gewichtung), was an den ursprünglichen Plan von Karl Mannheim anzuklingen scheint, drei Länderstudien zur Erwachsenenbildung (über Großbritannien, die USA und Deutschland) zusammenzubringen. Peers hat außerdem ein Kapitel der internationalen Erwachsenenbildung und eines den Entwicklungsländern gewidmet. Auf den ursprünglichen Plan Karl Mannheims und das Manuskript Fritz Borinskis wird in der Publikation von Peers nicht Bezug genommen, und es ist sehr wohl möglich, dass der Autor davon keine Kenntnis hatte.

sich geändert – politisch, publizistisch und persönlich. Für Borinski, der seit Kriegsende ungeduldig seine Rückkehr nach Deutschland betrieb, standen andere Aufgaben und Probleme im Vordergrund. Julie Mannheim, die Witwe von Karl Mannheim, schrieb Borinski im Januar 1948 nach Deutschland, um ihm von amerikanischem Interesse an seinem Volkshochschulmanuskript zu berichten. Dabei betonte sie die Wertschätzung, die Karl Mannheim für diese Arbeit gehabt habe:

„I talked to Mr. Ferguson in Autumn in New York when he told me how very much impressed he was by your contribution to Adult Education. I am sure not to tell you something you didn't know when I say that my husband thought equally highly of your work ... It is still more than enigmatic to me why Kegan Paul & Routledges dropped the book which was such a favourite subject of my husband and on the publication of which he was so very keen.“⁸

Es scheint, dass Borinski sich danach persönlich an den Londoner Verlag wandte und Frau Mannheim in einem (nicht erhaltenen) Brief vom 19. Dezember 1948 von einer Ablehnung des Manuskripts berichtet hatte. Sie antwortete ihm am 26. Januar 1949 und unterstrich erneut das besondere nachdrückliche Interesse und den wiederholten Einsatz Karl Mannheims für die Publikation dieses Manuskripts: *„I really do not know the reason why Routledge & Kegan Paul did not accept your manuscript, although my husband found it so interesting and fought for it for years on end.“⁹* Ihrer bei dieser Gelegenheit wiederum ausgesprochenen Anregung, sich wegen der Publizierung des Manuskripts an Mr. Charles Ferguson in New York zu wenden, ist Borinski offenbar nicht gefolgt und hat sich seither dem Manuskript unter dem Aspekt einer Veröffentlichung nicht wieder zugewandt. Dessen Thema jedoch, die Volkshochschule der Weimarer Republik, hat ihn in seiner weiteren Laufbahn immer wieder beschäftigt – als Leiter der Heimvolkshochschule Görde im niedersächsischen Landkreis Lüchow-Dannenberg, als Leiter der Bremer Volkshochschule und schließlich als Hochschullehrer für Pädagogik an der Freien Universität Berlin, wo mehrere seiner akademischen Schüler in ihren Dissertationen Einzelfragen aus diesem Gebiet vertiefend erarbeitet haben.¹⁰ Der Herausgeberin, der er in den letzten Jahren seines Lebens in Freundschaft verbunden war, hat Fritz Borinski das Manuskript im Jahre 1988, nur wenige Monate vor seinem Tod, geschenkt mit der ausdrücklichen Erlaubnis, damit ganz nach eigenem Ermessen zu verfahren.

Es bleibt die Frage nach dem Sinn einer Veröffentlichung dieses Manuskripts heute. Warum sollte eine solche einst unter dem Eindruck der Gefährdung und des Untergangs der deutschen Demokratie verfasste politische Geschichte der Volkshochschule heute, unter gründlich veränderten Verhältnissen, in einer gefestigten, blühenden, weltweit anerkannten deutschen Demokratie der Öffentlichkeit doch noch vorgelegt werden? Aus der Sicht der Herausgeberin sprechen vor allem zwei Gründe für eine solche Edition: zum einen die Tatsache, dass das Buch als politische Geschichte und Analyse einer Bildungsinstitution eine Reihe von Qualitäten besitzt, die hinsichtlich dieses Gegen-

8 Brief von Julie Mannheim aus London vom 20.1.1948 an Fritz Borinski in Deutschland (Institut für Zeitgeschichte, München, Bestand ED 340, BOR, Box 2)

9 Brief von Julie Mannheim aus London vom 26.1.1949 an Fritz Borinski in Deutschland (Institut für Zeitgeschichte, München, Bestand ED 340, BOR, Box 2)

10 Möglicherweise kannten die historisch arbeitenden Doktoranden Borinskis das hier edierte Manuskript; zumindest lässt sich das für Josef Olbrich belegen, da die ursprüngliche Mappe mit dem Manuskript außen einen entsprechenden handschriftlichen Vermerk Borinskis trägt. Die bei ihm entstandenen bildungshistorischen Dissertationen sind, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, unten, Anm. 31, aufgeführt.

stands in dieser Kombination sonst nicht zu finden sind: eine zeitnah verfasste konzise Geschichte der vielgestaltigen Erscheinungsformen der Volkshochschule und volkshochschulähnlicher Bestrebungen der Epoche, ein frühes Zeugnis einer sozialwissenschaftlich fundierten Erwachsenenbildungswissenschaft, erarbeitet auf der Grundlage reichen Quellenmaterials unter Einbeziehung persönlicher Erfahrungen eines jungen professionellen Erwachsenenbildners, ohne dass es sich dabei aber um einen Zeitzeugenbericht, eine akademische Erstlingsarbeit oder ein Memoirenwerk handelte. Zum anderen wird das Werk als eine Exilschrift von bleibendem Interesse sein. Es zeigt die Perspektive eines rassistisch verfolgten politischen Emigranten nicht nur auf die Volksbildungsbewegung der Weimarer Zeit, sondern auch auf den Neubau demokratischer Bildung nach 1945, wie das Schlusskapitel des Buchs eindrucksvoll verdeutlicht. Welche Folgerungen ein Mensch mit dem Lebensweg Fritz Borinskis um 1945 aus der Geschichte zog, kommt in dieser Schrift unmittelbar zum Ausdruck – ohne nachträgliche Anpassungen und Umdeutungen aus dem Rückblick. Dieser Text, in den nicht-alltägliche Erfahrungen eines engagierten Demokraten eingegangen sind, wird im Bestand des fachlichen Wissens über die deutsche Erwachsenenbildung des 20. Jahrhunderts seinen Platz finden als ein historisches Dokument von Authentizität und Rang, das wert ist, bekannt gemacht zu werden, und dessen Botschaft, die Stärkung der Demokratie, nicht überholt ist.

2) Gesichtspunkte der Edition

Wenn ein Manuskript nahezu siebzig Jahre nach seiner Abfassung veröffentlicht werden soll, stellen sich bei der Herausgabe eine Reihe von Fragen hinsichtlich seiner Präsentation für eine Leserschaft der Gegenwart. Fritz Borinskis Typoskript, das 239 Blatt (im englischen Format) umfasst, liegt in englischer Sprache vor; der erste Entwurf auf Deutsch ist nicht erhalten. Obwohl bereits vom Autor sorgfältig durchgearbeitet, war der Text doch nicht in einem Zustand, der eine umstandslose Drucklegung erlaubt hätte. Vielmehr waren vorher verschiedene Entscheidungen zu treffen, 1. hinsichtlich der *Sprache* des Manuskripts und ihrer stellenweisen Korrekturbedürftigkeit, 2. hinsichtlich der Vervollständigung von *Quellen-* und *Literaturnachweisen*, 3. hinsichtlich der vom Autor vorgesehenen zahlreichen *Kürzungen* sowie vereinzelter Auslassungen und der damit gegebenen Notwendigkeit von *Ergänzungen* und schließlich 4. hinsichtlich des Erfordernisses zusätzlicher *Sachinformation* in Anmerkungen.

1. Die *Sprache* des Textes zeigt, dass er nicht von einem Muttersprachler verfasst ist. Stilistische Beratung hatte der Autor von englischen Freunden erhalten, denen er in seinem Vorwort (siehe unten, S. 45) seinen Dank ausspricht. Dieser Rat, von dem z. T. Bleistifteintragen im Manuskript Zeugnis geben, ist offensichtlich nur zurückhaltend erteilt worden. Es sind eine ganze Reihe von Textstellen verblieben, die sich nicht flüssig lesen ließen oder deren Sinn für den fachexternen Leser nicht leicht verständlich war. Die Herausgeberin, der von dem Autor ausdrücklich freie Hand gegeben worden war, hat sich mit einem versierten Übersetzer, Dr. Bruce Allen in Tübingen, und ihrem Ehemann, Dr. Wolfgang Haase, seit langem Hochschullehrer in den USA, über eine Reihe von solchen „rauen“ Textstellen beraten. Um sinnentsprechendes Lesen des Textes zu erleichtern, wurde für eine entspre-

chende Interpunktion gesorgt, die Wortstellung oder die Zeitform in einigen Fällen verändert und vereinzelt für ein Wort eine andere Übersetzung gewählt, all dies in behutsamer Weise, denn der persönliche Charakter des historischen Textes sollte in allem Wesentlichen erhalten bleiben. Geringfügige Änderungen sind im Allgemeinen nicht vermerkt, gewichtigere durch eckige Klammern kenntlich gemacht, beispielsweise dort, wo notwendige, aber fehlende Überleitungen nachträglich angebracht wurden.

2. Die *Quellen- und Literaturnachweise* entsprachen nicht den heute üblichen formalen Standards. Borinski konnte für sein Buch eine reiche Materialbasis nutzen, wahrscheinlich die fachlich umfassendste seiner Zeit, nämlich in Gestalt der Bibliothek und der Sammlungen der World Association for Adult Education in London. Deutsche Erwachsenenbildner waren in der Zeit der Weimarer Republik eifrige Beiträger zum Werk der World Association und waren nicht nur auf deren Konferenzen vertreten, hatten in deren Organ, dem *Bulletin*, publiziert und intensiv mit deren Reisetutoren kooperiert (zuerst Miss Ida Koritchoner, danach Miss Virginia Coit, der späteren Lady Flemming), sondern sie hatten auch regelmäßig fachliche Materialien nach London geschickt: deutsche Gesetze und Verordnungen, wissenschaftliche Veröffentlichungen und das Eigenschrifttum der Erwachsenenbildungseinrichtungen, wie Gründungs- und Jubiläumsdokumente, Statistiken und Veranstaltungsprogramme. Auch hatte Borinski eine eigene Sammlung von fachrelevanten Zeitungsausschnitten, Aufsätzen und Briefen aus Deutschland mitnehmen können. Aus dieser vielseitigen Sammlung konnte der Autor in London bei der Erarbeitung seiner Abhandlung zur deutschen Volkshochschule schöpfen, was seiner Untersuchung einen besonderen Quellenwert verleiht. Er hat einen breiten Bestand an vorwiegend gedruckten, vereinzelt auch ungedruckten Quellen ausgewertet und in englischer Übersetzung in seinen Text einfließen lassen, hat dabei jedoch seine Zitate und zusammenfassenden Wiedergaben des Öfteren nicht klar markiert und nur summarisch nachgewiesen. Dies geschah insbesondere dann, wenn er aus diesen Sammlungen recht entlegene Quellen referierte, in der vermutlich zutreffenden Annahme, dass er die Lesbarkeit seines Textes durch einen umfangreichen quellenkundlichen Apparat beeinträchtigen würde. Die Herausgeberin sah sich bei der Vorbereitung des Textes für eine Publikation heute genötigt, die *unvollständigen oder fehlenden Quellen- und Literaturangaben*, soweit nur möglich, zu vervollständigen oder nachzutragen. Sie wurde dabei durch kundige und besonders engagierte Assistenten und Hilfskräfte unterstützt, denen sie in der Vorbemerkung ihren Dank ausgesprochen hat (siehe oben, S. 11f). Bei der Nacharbeit an den Quellen, gewissermaßen auf den Spuren des Autors, erwies sich, dass der Autor seinerzeit sehr gewissenhaft vorgegangen war, jedoch oft einen eher schriftstellerischen als wissenschaftlichen Stil der Bezugnahme auf seine Quellen gewählt hatte. Der Leser wird feststellen, dass das Ziel der Vervollständigung der Quellenangaben, wodurch der dokumentarische Wert der Untersuchung klarer erkennbar gemacht werden sollte, weitgehend erreicht werden konnte und dass die bibliographischen Nachforschungen nur an einigen wenigen Stellen erfolglos geblieben sind.
3. Wie sich aus der oben dargelegten verschlungenen Vorgeschichte des Buchvorhabens ergibt, standen dem Autor zu verschiedenen Zeiten wechselnde Publikationsmöglichkeiten vor Augen mit Folgen für die Notwendigkeit von *Kürzungen* oder

Ergänzungen des Textes. War im einen Fall eine ausführliche Monographie gefordert, sollte sich im anderen Fall der Text in einen Band mit insgesamt drei Länderstudien einfügen, was Kürzungen erforderlich machte. Das der Herausgeberin übergebene originale Typoskript zeigt die vom Autor vorgenommenen, zum Teil radikalen Kürzungsstriche. Da sich aber diese Kürzungen nicht aus der Sache, sondern allein aus den wechselnden Bedingungen für eine Publikation des Textes ergeben hatten, lag die Entscheidung nahe, die meisten dieser Kürzungen rückgängig zu machen. Bestehen blieben nur solche Kürzungen, die der Autor erkennbar aus Qualitätsgründen vorgenommen hatte (z. B. bei Wiederholungen, unvollständigen Sätzen o. ä.). Während der Text über längere Strecken hin soweit ausgearbeitet war, dass der Autor hier und da Streichungen ins Auge fassen konnte, waren andererseits einige Stellen noch nicht voll ausformuliert, wobei aber die Intention des Autors, teilweise bis hin zur vorgesehenen Wortwahl, deutlich zu erkennen war. In solchen Fällen hat die Herausgeberin knappe vervollständigende Ergänzungen auf Englisch vorgenommen, die durch eckige Klammern gekennzeichnet sind. Es darf angenommen werden, dass der Text in der hier vorgelegten ‚ausführlichen‘ Fassung weitestgehend den Wünschen des Autors entspricht.

4. Schließlich zu der schwierigen Frage der *ergänzenden Sachanmerkungen*. Der Text enthält eine beträchtliche Zahl von Anmerkungen des Autors, und zwar bibliographische Zitate und sachliche Erläuterungen, gerichtet an ein englischsprachiges Lesepublikum der Zeit unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg, wobei ein bestimmtes zeitgeschichtliches Allgemeinwissen vorausgesetzt wird. Eine Edition, die in der zweiten Dekade des 21. Jahrhunderts erscheint, wird auf eine andersartige Leserschaft mit andersartigen Informationsbedürfnissen treffen, wobei es jedoch schwierig ist, im Einzelnen zu bestimmen, welche Passagen heute einer Erläuterung bedürfen. Erklärende oder ergänzende Anmerkungen, die die Herausgeberin für notwendig oder sehr nützlich hielt, hat sie auf Deutsch hinzugefügt, auch durch die Verwendung eckiger Klammern markiert.

Angesichts der Tatsache, dass der Text viele Namen von Personen enthält – Personen der Zeitgeschichte und Personen der deutschen Volkshochschulbewegung und der kulturellen Reformbewegungen – erschien die Beifügung eines prosopographischen Anhangs angebracht (siehe S. 199-252). Dieser bietet Kurzinformationen zu Leben und Werk sowohl von mehr oder weniger gut bekannten als auch (worauf hier besonderer Wert gelegt wurde) von wenig bekannten Personen aus Borinskis Text. Die Informationen wurden zum Teil aus der bildungshistorischen Literatur und einschlägigen Nachschlagewerken kompiliert und in jedem einzelnen Fall so gründlich wie möglich nachgeprüft, zum anderen auch durch eingehende primäre Recherchen bei Archiven und Einrichtungen verschiedener Art gewonnen. Insgesamt vermag der Anhang ein Bild von den weiten personalen Netzwerken der deutschen Volkshochschulbewegung der Weimarer Republik zu bieten.

Zusätzlich zu diesem Anhang finden sich Herausgeberanmerkungen (in eckigen Klammern) als Fußnoten unter Borinskis Text. Dies sind Anmerkungen zu zeitgeschichtlichen Ereignissen, zu Besonderheiten von Borinskis Stil (beispielsweise seiner Wahl von Me-

taphern¹¹) und vereinzelt auch zu Befunden und Erkenntnissen aus weiterführender Literatur. Auf eine durchgehende Kommentierung der Aussagen Borinskis im Lichte der neueren Forschung wurde verzichtet, da ein solches Vorgehen den Rahmen dieser Publikation bei weitem sprengen würde. Hinweise auf den biographischen Kontext des Autors selbst sind hier nur an einzelnen Stellen angebracht worden, da eine Biographie Fritz Borinskis in Vorbereitung ist,¹² die unter anderem auch die erfahrungsmäßigen Voraussetzungen des hier vorliegenden Texts im Zusammenhang darstellen wird (siehe zu diesem Aspekt auch das folgende Kapitel, S. 20f). Für welche der möglichen Lesergruppen des hier vorliegenden Buches welche Erläuterungen nützlich sein können, war eine schwierige und vielleicht nicht allgemein befriedigend zu lösende Frage der Abwägung. Die Herausgeberin hofft jedoch, durch ihre Beigaben das Verständnis des Borinski-Textes fördern zu können.

3) Fritz Borinski: Homo politicus

Wie in den vorausgehenden Abschnitten bereits angedeutet, ist die Biographie des Autors mit diesem Text verflochten. Auch wenn hier nicht der Ort für eine eingehende biographische Darstellung und Würdigung ist, seien doch einige Lebensstationen des Autors genannt, die für das Verständnis der sachlichen und ideellen Voraussetzungen dieses Textes ihre Bedeutung haben.

Als Fritz Borinski in London seine Geschichte der Volkshochschule schrieb, war er in seinen frühen vierziger Jahren, ein Mann von beruflichem Können und von Lebenserfahrung, erfüllt von Ideen und Gestaltungswillen. Über zehn Jahre des Exils lagen hinter ihm, die er versucht hatte, „zu einer Zeit der Vorbereitung“ zu gestalten.¹³ Er gehörte zu den Emigranten, die all die Jahre „mit dem Gesicht nach Deutschland“ gelebt hatten, wie es in dem trefflich gewählten Titel einer Darstellung über die sozialdemokratische Emigration heißt,¹⁴ und die auf die Chance zur Rückkehr nach Deutschland hofften. Für Borinski war es ein Land, in dem ihm nichts Angestammtes geblieben war, keine Bleibe, keine Familie, kein Einziger seiner Verwandten, ein Land jedoch, in dem es noch manche seiner Freunde aus der politischen Jugendbewegung gab, denen er sich stark verbunden fühlte und die sich seiner erinnerten. Finanziell hatte er sich in den Jahren seines britischen Exils immer wieder auch mit manchem „odd job“ über Wasser gehalten, hatte aber das Ziel des Lernens nicht aus dem Auge verloren und dabei das Glück gehabt, sein berufliches Wissen einsetzen zu können: als Dozent für deutsche Sprachkurse in der englischen Erwachsenenbildung, als freier Publizist bei der *Neuen Zürcher Zeitung*, als Leiter der Lagerschule in der australischen Internierungshaft (von Herbst 1940 bis No-

11 Hinweise zur Bedeutung dieses Aspekts verdankt die Herausgeberin verschiedenen Arbeiten von Helge Skirl, u. a. seinem Aufsatz „Innovative Metaphern aus Sicht der Kognitiven Linguistik“, in Christoph Pary und Mariann Skog-Södersved (Hrsg.), *Annäherungen: Beiträge auf dem Finnischen Germanistentreffen, Vaasa 16. – 17.9.2004* (Universität Vaasa, 2005), 61-80.

12 Die Herausgeberin arbeitet an einer Biographie Fritz Borinskis.

13 Fritz Borinski, „Zwischen Pädagogik und Politik“, in *Pädagogik in Selbstdarstellungen*, hrsgg. von Ludwig Pongratz (Hamburg: Felix Meiner, 1976), Bd. 2, 33.

14 Erich Matthias (Hrsg.), *Mit dem Gesicht nach Deutschland: Eine Dokumentation über die sozialdemokratische Emigration*. Aus dem Nachlaß von Friedrich Stampfer ergänzt durch andere Überlieferungen herausgegeben von Erich Matthias, bearbeitet von Werner Link (Düsseldorf: Droste, 1968).

vember 1941), als Mitbegründer und Sekretär von „German Educational Reconstruction“ (ab Februar 1943) und nach Kriegsende als Dozent für die Bildung von deutschen Kriegsgefangenen in britischem Gewahrsam (1945 – 1947). Die geistige Vorbereitung auf die Rückkehr nach Deutschland hatte er, so gut er es unter den Zeitumständen vermochte, zielstrebig verfolgt und so hatte er unter der Leitung des Soziologen Karl Mannheim eine Dissertation (seine zweite) zum Thema „Staatslehre in der Staatskrise (Carl Schmitt und Hermann Heller)“ erarbeitet, auch dies eine Arbeit gewissermaßen „mit dem Gesicht nach Deutschland“, denn es handelte sich dabei um den Versuch der Klärung der staatswissenschaftlichen Theorien der beiden markantesten Leitfiguren und Kontrahenten der Weimarer Staatslehre.¹⁵ Auch mit dieser Themawahl bekundete Borinski sein starkes Involviertsein in die Geschichte der Demokratie von Weimar. Er wollte die Ursachen für die Aushöhlung der Republik auf der Ebene der Staatstheorie ergründen. Der fachliche Ansatz seiner Themawahl erklärt sich aus Borinskis Studium in Deutschland, denn von seiner akademischen Erstausbildung her (in Leipzig und Jena von 1920 bis 1927) war er Jurist und Staatswissenschaftler und nicht Pädagoge. Seine in Theorie und Praxis gleichwohl gründliche Ausbildung als Erwachsenenbildner in Leipzig war stets nur studienbegleitend erfolgt, parallel zu seinem juristischen Hauptstudium.

In dem vorliegenden Text über die Volkshochschule finden sich zwar über die Jahre des Exils nur wenige explizite Aussagen; jedoch hat die historische Darstellung und Analyse der deutschen Verhältnisse auch durch die Kenntnis des Autors über die Fachwelt außerhalb Deutschlands gewonnen. Bei aller deutsch-betonten Thematik ist dem Text doch zugleich auch eine interkulturelle und international vergleichende Perspektive eigen, wie sie durch den Erfahrungsweg des Autors auch zu erwarten war. Die langen Jahre des Exils hatten seinen Wunsch zur Rückkehr nicht vermindert, sondern sein Streben, als ein gut vorbereiteter Rückkehrer für die Demokratie in Deutschland zu wirken, eher verstärkt, und es ist dieses Streben, dem sich auch das vorliegende Buch verdankt.

Richten wir nun den Blick auf das Leben des Autors in Deutschland, auf die Anfangszeit, als Borinski seine Kenntnisse über die deutsche Volkshochschule gewann und sich als hauptberuflicher Erwachsenenbildner bewährte! Vor den beruflichen Anfängen jedoch ein Wort zum Anfang der Anfänge, zu Kindheit und Jugend.¹⁶ Fritz Borinski war von Geburt Berliner und blieb Berliner in seinem Herzen, unabhängig vom Ort seines Aufenthalts. Er wurde am 17. Juni 1903 als Sohn eines Rechtsanwalts geboren, einen Tag nach den Reichstagswahlen. Diese Wahlen und ihr Ausgang¹⁷ hatten, der Familien-

15 Das Manuskript eines Teils dieser Arbeit auf dem Stand von 1938 (maschinenschriftlich) befindet sich im Archiv des Instituts für Zeitgeschichte in München, Teilnachlass Fritz Borinski (Bestand ED 340, BOR, Box 6). Erhalten ist dort Teil I der Arbeit (über Carl Schmitt), es fehlt Teil II (über Hermann Heller). Es lässt sich vermuten, dass Borinski diesen Teil aus dem Gesamtmanuskript herausgenommen hat, als er in den 1970er-Jahren über Heller arbeitete, und ihn dann möglicherweise nicht wieder in das Manuskript der Arbeit zurückgelegt hat.

16 Für diese Darstellung wurden u. a. auch die autobiographischen Aufzeichnungen aus dem Teilnachlass Fritz Borinskis im Archiv des Instituts für Zeitgeschichte in München (Bestand ED 340, Fritz Borinski, Box 1, Box 4) herangezogen.

17 Bei dieser Wahl hatten die Sozialdemokraten wiederum Gewinne erzielt und waren, nach den Wählerstimmen, nicht nach den Sitzen, die stärkste Partei (mit 31,7%). Die Linksliberalen hatten Verluste erlitten. Die Partei der Antisemiten hatte an Wählerstimmen verloren (1898 noch 3,7 % der Stimmen, 1903 nur noch 2,6%).

überlieferung zufolge, Borinskis Mutter noch im Wochenbett lebhaft beschäftigt. Es war ein politisch hellwaches liberales Milieu, in dem das Kind aufwuchs, behütet und wohl-erzogen, von anderen Kindern der bürgerlichen Oberschicht unterschieden nur durch eine grundlegend interkulturelle Sozialisation. Seine Eltern waren protestantische Christen von jüdischer Herkunft. Sein von ihm sehr geliebter Großvater und viele Verwandte gehörten weiterhin der jüdischen Religionsgemeinschaft an. Zwischen den Christen und den Juden in der Familie bestanden innige Verbindungen, und das Kind erlebte sich im Verlauf des Erwachens einer eigenen Identität als einen Christen, der mit Juden eng verwandt und unlösbar verbunden war.

Sein gesichertes Kinderleben endete abrupt mit dem frühen Tod des Vaters, und seit dem Beginn des zehnten Lebensjahrs waren für den Heranwachsenden sozialer Abstieg, mehrfacher Ortswechsel und Erfordernisse der Neuorientierung die bestimmenden Erfahrungen. Die freiheitlichen Ideen der Jugendbewegung, denen er begegnete, als er sich als Externer in Wernigerode im Harz auf das Abitur vorbereitete, beflügelten ihn und blieben seine Begleiter in der Studienzeit. 1921 begann er seine fachlich breit angelegten Studienjahre in Leipzig, wo er 1924 sein erstes juristisches Staatsexamen ablegte und 1927 mit einer politikwissenschaftlich orientierten Dissertation über „Joseph Görres und die deutsche Parteienbildung“ in der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät promoviert wurde. Dass dieser Doktorgrad ihm später im Zuge der rassistischen Wissenschaftspolitik des nationalsozialistischen Regimes von der Universität Leipzig am 21. September 1942 aberkannt wurde, sei lediglich angemerkt. Borinski hat diese Aberkennung offensichtlich für so wenig rechtsrelevant gehalten, dass er, im Unterschied zu manchen anderen, denen das Gleiche widerfahren war, nach 1945 darauf verzichtete, sich um eine förmliche Aufhebung der Aberkennung zu bemühen. Die generelle Aufhebung solcher Aberkennungen erfolgte an der Universität Leipzig förmlich und zeremoniell erst am 12. Juni 2001, also nach Borinskis Tod 1988 und nach der Deutschen Wiedervereinigung von 1989/90.¹⁸

Aus den 1920er-Jahren seien nur stichwortartig einige Stationen aus dem Werdegang des jungen Erwachsenenbildners angeführt, der sich politisch vom Liberalismus Friedrich Naumann'scher Prägung zur sozialdemokratischen Partei hin entwickelte, in die er 1927 eintrat und der er ein Leben lang treu blieb. Von Bedeutung für seine politische und pädagogische Entwicklung war seine Beteiligung an der 1924 erfolgten Begründung einer eigenständigen Gruppe der politischen Jugendbewegung, des „Leuchtenburg-Kreises“, benannt nach ihrem Versammlungsort, einer Burg bei Kahla in Thüringen (nahe der Universitätsstadt Jena), in der eine Jugendherberge Raum für ihre Treffen bot. In der Leitung dieses Kreises von jungen, parteipolitisch zunächst meist ungebundenen Demokraten entwickelte sich Borinskis große Begabung als Gesprächsführer, die er als eine professionell nutzbare Qualität auf verschiedenen seiner Stationen in der Erwachsenenbildungsarbeit einbrachte, von denen vor allem seine Funktion als Leiter eines Jungarbeiterheims in Leipzig (1927 – 1929) und als Mitarbeiter von Franz Angermann auf der Sachsenburg (von Herbst 1929 bis Herbst 1931) zu nennen sind, bevor er im Oktober 1931 als Assistent des bekannten Pädagogen und Philosophen Theodor Litt (1880 –

18 Vgl. dazu Thomas Henne in Zusammenarbeit mit Anne-Kristin Lenk und Thomas Brix (Hrsg.), *Die Aberkennung von Doktorgraden an der Juristenfakultät der Universität Leipzig 1933 – 1945* (Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 2007), insbes. 73-83.

1962)¹⁹ die Leitung des „Seminars für freies Volksbildungswesen“ an der Universität Leipzig übernahm. Dieses Leipziger Seminar war die Einrichtung, die in ganz Deutschland in der Institutionalisierung der akademischen Ausbildung von Erwachsenenbildnern am weitesten fortgeschritten war.²⁰ Borinski wurde, wie oben (S. 13) schon erwähnt, im Sommersemester 1933 als ein Opfer der nationalsozialistischen Politik entlassen. Diese wenigen Hinweise mögen genügen, um zu zeigen, dass Borinski die verschiedenen Erscheinungsformen der Volkshochschulbewegung, die er in diesem Buch beschreibt, in den damals fachlich führenden Ländern Sachsen und Thüringen aus eigener Erfahrung gründlich kennengelernt hatte. So überrascht es nicht, dass seine Darstellung und Analyse der Heimvolkshochschule (unten, S. 105ff) und des Volkshochschulheims (unten, S. 119ff) zu den nuanciertesten und detailreichsten Schilderungen dieser Sozialform intensiver Erwachsenenbildung überhaupt gehören.

Die biographische Skizze mag, was speziell den Zusammenhang mit diesem Manuskript betrifft, hier abgeschlossen werden. Mitgeteilt sei mit Blick auf die weitere Entwicklung des Autors lediglich, dass er Anfang 1947 eine Arbeitsstelle in Deutschland erlangte, die, in dem zerbombten Land von großer Wichtigkeit, mit einer Wohnung verbunden war, und zwar als Leiter der Heimvolkshochschule Jagdschloss Görde in Niedersachsen in der Britischen Besatzungszone. Noch im April 1947 konnte er dort mit einer Arbeit beginnen, die seinen Wünschen und Hoffnungen weiten Raum bot – trotz der gewaltigen materiellen Schwierigkeiten der Versorgung der Kursgruppen mit Heizung und Ernährung. Borinskis weitere Stationen waren Bremen, wo er von 1954 bis 1956 die Leitung der Volkshochschule innehatte, und Berlin, wo er 1956 einen Ruf an die Freie Universität auf einen Lehrstuhl für Pädagogik annahm. Mit dieser Rufannahme entschied er sich endgültig *für* die Wissenschaft und *gegen* ein hauptberufliches Wirken in der Politik, d. h. *gegen* die Übernahme von ihm zeitweise offenstehenden Funktionen in der sozialdemokratischen Partei, der er zuvor als Mitglied des kulturpolitischen Ausschusses beim Parteivorstand und als Mitglied der Programmkommission für das 1959 verabschiedete Godesberger Programm gedient hatte. An der Freien Universität wurde Fritz Borinski, für diese Aufgabe vielfältig vorgebildet wie kaum ein anderer, zu einem der Begründer des Wissenschaftsgebiets Erwachsenenbildung und zu einer entschiedenen Kraft für die fortlaufende Reform der Berliner Reformuniversität. Als Vorsitzender des Hochschulausschusses in der Berliner SPD hatte er Gelegenheit, vermittelnd zwischen der akademischen und der politischen Bürgerschaft zu wirken und in den politischen Gremien für die Belange einer neuartigen Universität zu werben. Mit 63 Jahren wurde er als Senatsbeauftragter für politische Bildung zwangsläufig in die Studentenunruhen an der Freien Universität verwickelt, wobei sich unter schwierigen Verhältnissen seine Gabe als ein aufrichtiger und von seinen Kontrahenten geachteter Gesprächspartner bewährte. Seine Leistungen im Gebiet der Erwachsenenbildung waren vielfältig. Erwähnt seien hier nur

19 Siehe zu diesem als eine der neuesten Veröffentlichungen: Eva Matthes, „Theodor Litt und die deutsche Universität,“ *Bildung und Erziehung* 65, no. 2 (2012): 225-244.

20 Vgl. dazu Martha Friedenthal-Haase, *Erwachsenenbildung im Prozeß der Akademisierung: Der staats- und sozialwissenschaftliche Beitrag zur Entstehung eines Fachgebiets an den Universitäten der Weimarer Republik unter besonderer Berücksichtigung des Beispiels Köln* (Studien zur Bildungsreform 18) (Frankfurt a. M. u. a.: Peter Lang, 1991).

sein Buch *Der Weg zum Mitbürger*,²¹ in dem er sein Konzept der politischen Bildung in der Demokratie entwickelt, und seine vieljährige Arbeit im „Deutschen Ausschuss für das Erziehungs- und Bildungswesen“, von der das weitblickende und im Fach geradezu zum Klassiker gewordene Gutachten *Zur Situation und Aufgabe der deutschen Erwachsenenbildung* Zeugnis ablegt.²² Nach seiner Emeritierung 1970 waren ihm noch viele produktive Lebensjahre beschieden, die er zwischen Berlin und dem landschaftlich reizvollen Baden-Baden verbrachte, in dem er sich schließlich wegen der größeren Nähe zu Verwandten und Freunden in der Schweiz 1977 niederließ. Das Ehepaar Borinski verlor dort 1988 unter Umständen, die man tragisch nennen kann, seine Wohnung und fand mithilfe treuer alter Schüler aus der Erwachsenenbildung, Professor Dr. Hans Jürgen Haferkorn und Frau Senta Haferkorn, Zuflucht in einem Seniorenheim in Bremen. Am 4. Juli 1988, nur wenige Wochen nach der anstrengenden Übersiedlung, starb Fritz Borinski in Bremen. Die Gedächtnisrede am Grabe hielt Pfarrer Heinrich Albertz, ehemals Regierender Bürgermeister von Berlin – in der Zeit, als Borinski der Vorsitzende des Hochschulausschusses in der Berliner SPD gewesen war.²³

Abschließend sei die Frage aufgeworfen, ob die Charakterisierung von Fritz Borinski als *Homo politicus*, wie in der Überschrift dieses Kapitels geschehen, berechtigt ist. Man wird wohl sagen können, dass sie, wie jede Etikettierung, eine Vereinfachung darstellt, die die Vielfalt seiner Persönlichkeit und seines Lebenslaufs nicht zum Ausdruck bringt. Jedoch weist sie auf einen markanten Zug im Wesen dieses Erwachsenenbildners hin. Borinski hat seine lebenslange Beziehung zur Politik im Titel seiner 1976 veröffentlichten Selbstdarstellung mit den Worten „Zwischen Pädagogik und Politik“ zum Ausdruck gebracht,²⁴ eine Kennzeichnung, die von anderen in Beiträgen zur Würdigung Borinskis verschiedentlich wieder aufgegriffen worden ist.²⁵ Dabei kommt jedoch alles darauf an, wie der Begriff des Politischen verstanden wird. Josef Olbrich, Schüler Fritz Borinskis und sein Amtsnachfolger an der Freien Universität Berlin, vertraut mit Borinskis politischer und pädagogischer Orientierung, fand eine treffende Kennzeichnung für die Be-

21 Fritz Borinski, *Der Weg zum Mitbürger: Die politische Aufgabe der freien Erwachsenenbildung in Deutschland* (Düsseldorf u. a.: Eugen Diederichs, 1954).

22 „Zur Situation und Aufgabe der deutschen Erwachsenenbildung“ (29. Januar 1960) in *Gutachten und Empfehlungen des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen 1953 – 1965*, Gesamtausgabe, im Auftrage des Ausschusses besorgt von Hans Bohnenkamp, Walter Dirks und Doris Knab (Stuttgart: Ernst Klett, 1966), 857-928.

23 Heinrich Albertz (1915 – 1993), evangelischer Pastor und Politiker (SPD), Mitglied der Bekennenden Kirche. In Niedersachsen war er von 1948 bis 1955 Minister zunächst für Flüchtlingsangelegenheiten, dann für Soziales. In Berlin wurde er 1961 zum Senator für Inneres ernannt und hatte von 1966 bis 1967 das Amt des Regierenden Bürgermeisters inne. In Zusammenhang mit den Demonstrationen um den Besuch des Schahs von Persien in Berlin, bei denen am 2. Juni 1967 der Student Benno Ohnesorg von einem Polizisten erschossen wurde, trat Albertz, der die politische Verantwortung übernahm, von seinem Amt zurück. Nachdem er 1970 auch sein Mandat im Berliner Abgeordnetenhaus niedergelegt hatte, wirkte er wieder als Pastor in Berlin. Seine letzten Lebensjahre verbrachte Albertz in demselben Bremer Seniorenstift, in dem auch das Ehepaar Borinski im Jahre 1988 Zuflucht gefunden hatte.

24 Borinski, „Zwischen Pädagogik und Politik“ (ob., Anm. 13), 1-79.

25 Martha Friedenthal-Haase, „Zwischen Pädagogik und Politik: Nachruf auf Fritz Borinski,“ *Volkshochschule im Westen* 40, no. 5 (1988): 222-223; Josef Olbrich, „Fritz Borinski, Vita und Werk: Von der Praxis zur Wissenschaft der Erwachsenenbildung,“ in *Fritz Borinski: Zwischen Pädagogik und Politik – ein historisch-kritischer Rückblick*, hrsgg. von Franz-Josef Jelich und Robert Haußmann (Essen: Klartext Verlag, 2000) (Geschichte und Erwachsenenbildung 12), 12.

deutung von Politik im Leben seines Lehrers, dabei auf Kategorien Max Webers anspielend: „Fritz Borinskis politisches Engagement war Politik als Verantwortung und nicht Politik als Beruf.“²⁶ Der Berliner Philosoph Wilhelm Weischedel, der Borinski schon aus der Leipziger Studentenzeit kannte, hat das Wesentliche bereits des jungen Borinski in seiner verantwortungsvollen Hingabe an die Politik gesehen: „In Borinski nun begegnete ich zum ersten Mal in voller Bewusstheit einem *Homo politicus*.“²⁷ Wenn Weischedel diese Bezeichnung gebraucht, dann in einem philosophisch fundierten Sinn, Politik nicht zynisch und machiavellistisch verstehend, sondern als die Sphäre, in der es, ebenso wie in der Pädagogik, um die Verwirklichung des Guten geht. Für Borinski waren Politik und Pädagogik im Grundsätzlichen keine Gegensätze, mochten sie auch in der Praxis immer wieder als solche erscheinen. Politik war für ihn die Sphäre der Entscheidung für und Verwirklichung von Demokratie, Freiheit, Recht und Solidarität. Der Mensch und seine Würde und Integrität hatten für ihn ohne Zweifel immer Vorrang vor der Machtpolitik und ihrer Eigengesetzlichkeit. Fritz Borinski wollte eine Bildung zu einer humanen Polis verwirklichen und war in diesem Sinne *Homo politicus*.²⁸

4) Was das Buch bietet

Was für jedes gut aufgebaute und gut geschriebene wissenschaftliche Buch gilt, gilt wohl auch für das hier vorliegende: Intention und Aufbau, Ansatz und Inhalt erschließen sich beim Lesen und bedürfen nicht der kommentierenden Entschlüsselung vorab. Und doch kann es angebracht sein, einige Beobachtungen mitzuteilen, die auf Besonderheiten dieser Schrift aufmerksam machen wollen.

Der Titel des Werks mag bei der Leserschaft Fragen auslösen, die sich auf den hier verfolgten Ansatz beziehen: Wollte der Autor einen Erfahrungsbericht verfassen oder eine institutionenbezogene Strukturanalyse vorlegen? Verstand er sich mehr als Historiker oder mehr als Didaktiker? Ging es ihm vor allem um eine Geschichte der Einrichtung Volkshochschule oder mehr um die Herauspräparierung eines bildungssoziologischen Lehrstücks zur Demokratietheorie? Hatte er die Absicht, eine Folge von Szenen aus der politisch-pädagogischen Kultur der Weimarer Republik zu zeigen, eingebettet in das international nicht allgemein bekannte Milieu der deutschen Volkshochschule, oder richtete sich sein systematisches Interesse vor allem auf die Beleuchtung der Kontaktpunkte und Verbindungslinien zwischen Gesellschaft und Bildung, zwischen politischem System und Kultur? Diese Fragen betreffen zum einen die expliziten und impliziten Absichten des Autors, wie sie sich in seiner Einleitung vermitteln (unten, S. 43-45), und zum anderen deren Umsetzung in der gesamten Abhandlung.

26 Olbrich, „Fritz Borinski, Vita und Werk: Von der Praxis zur Wissenschaft der Erwachsenenbildung“ (ob., Anm. 25), 12.

27 Wilhelm Weischedel, „Doppelantlitz eines Freundes,“ in *Politische Bildung in der Demokratie: Fritz Borinski zum 65. Geburtstag*, hrsgg. von Gerd Doerry in Verbindung mit Joachim Dikau und Gerhard Kiel (Berlin: Colloquium Verlag, 1968), 12.

28 Vgl. dazu auch den bereits erwähnten, von Franz Josef Jelich und Robert Haußmann aus Anlass der zehnten Wiederkehr von Fritz Borinskis Todestag herausgegebenen Band, in dem mehrere Autoren den Aspekt des Politischen beleuchten (ob., Anm. 25).

In der Einleitung des Autors finden sich nur einige wenige Aussagen zu der von ihm gewählten Perspektive. Es ist deutlich, dass er sich seinem Gegenstand, der Sache selbst, möglichst unmittelbar zuwenden will. Er bezeichnet seine Abhandlung als einen historischen Report, einen Bericht, geht aber auf die Rolle des Berichterstatters und den Hintergrund seines Wissens nicht ein. Man kann sagen, dass diese Zurückhaltung hinsichtlich des Subjektiven für den Autor an dieser wie auch an anderen Stellen charakteristisch ist. Er gibt zwar in Randbemerkungen, in der Einleitung und in den folgenden Kapiteln gelegentlich etwas von seinen Erfahrungen als Erwachsenenbildner zu erkennen, das heißt aber nicht, dass er seinen Bericht als einen persönlichen Erfahrungsbericht versteht. Das Interesse an seinem Gegenstand ist sowohl politisch das Interesse an der Förderung der Demokratie als auch fachlich das Interesse an der Weiterentwicklung der Erwachsenenbildung. Er will das Verhältnis beider zueinander zeigen – die Verflechtung miteinander und das Angewiesensein aufeinander. Man könnte insoweit sagen, dass sein Interesse beiden gleichermaßen gilt, wenn man nicht als selbstverständliche Voraussetzung zuzugestehen hätte, dass die Demokratie schließlich die entscheidende der beiden Größen ist. Es ist die feste Überzeugung des Autors, dass aus der Geschichte gelernt werden kann und aus der Analyse eines Untergangs Schlüsse gezogen werden können. So nennt er seine Abhandlung nicht nur einen historischen Report, sondern auch ein „*Post Mortem*“ (siehe unten, S. 161). Es geht ihm nicht nur um die Darstellung eines Entwicklungsverlaufs, sondern auch um die kritisch prüfende Analyse, die die Fehler aufweisen will. Sein Interesse gilt gewissermaßen der Anatomie der Volkshochschule der Weimarer Republik, und zwar einer Anatomie, die des nüchternen wissenschaftlichen Blicks bedarf, damit aus den Präparaten, die der Autor herausarbeiten will, gelernt werden kann. Die Zeit kurz vor und kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs sieht der Autor als eine Zeit der Neuorientierung an, nicht nur für Deutschland, sondern auch international, wobei er die Alliierten nicht ausnimmt. Er will die Volkshochschule der Weimarer Republik sowohl in ihren besonderen nationalen und kulturellen Bedingtheiten als auch in ihren Voraussetzungen struktureller Art, wie sie sich analog auch in manchen anderen Ländern finden, zum Gegenstand der Erkenntnis und des Lernens machen. Borinskis Text folgt einer bestimmten Komposition und entsprechend folgen die einzelnen Kapitel unterschiedlichen Kriterien, mehr solchen der historischen Schilderung, der institutionellen Beschreibung, der problemorientierten Analyse, der systematischen Auswertung oder dem Aufzeigen von Folgerungen und konzeptionellen Zukunftsperspektiven. Die Darlegung der Entwicklung in der Zeit ist sowohl für das *erste* als auch für das *fünfte Kapitel* bestimmend, wobei im *ersten Kapitel* (unten, S. 47-72) die Entstehungsgeschichte der Volkshochschule dargestellt wird und im *fünften Kapitel* (unten, S. 165-178) der Niedergang der Institution Volkshochschule parallel zum Niedergang der Weimarer Republik beschrieben wird. Das *zweite* und *dritte Kapitel* dagegen sind der Übersicht über Erscheinungsformen der vielgestaltigen Volkshochschule gewidmet, zunächst über die der Abendvolkshochschule (unten, S. 73ff), gefolgt von unterschiedlichen Formen der residentuellen Erwachsenenbildung, das heißt von Heimen und anderen Bildungsveranstaltungen, die, in unterschiedlicher Dauer, Elemente des gemeinsamen Wohnens in den Bildungsprozess einbeziehen (unten, S. 99ff). Das *vierte Kapitel* (unten, S. 131ff) ist von Grund auf problemorientiert angelegt und erörtert prekäre Aspekte der Volkshochschule und volkshochschulartiger Veranstaltungen. Sämtliche darin vorgestellte Problemdimensionen sind von systematischem Interesse und sind aktuell wie eh

und je (z. B. die Fragen der Finanzierung, der öffentlichen Einbindung, der politischen Neutralität, der Wirkung auf die Teilnehmer, der Qualität der Erwachsenenbildner u. a. m.). Vom Aufbau des Ganzen her ist es überzeugend, dass dieses systematisch zentrale Kapitel mit einem dichten Abschnitt beschlossen wird, in dem der Autor Bilanz zieht über Erfolg und Misserfolg der Volkshochschule von Weimar (unten, S. 161-163), wobei die Relevanz seines Maßstabs hinsichtlich Politik und Erwachsenenbildung und seine abgewogene und tiefdringende Vorgehensweise klar werden. Der historische Report Fritz Borinskis endet mit dem *fünften Kapitel* (unten, S. 165ff), das, wie oben bereits erwähnt, den Niedergang und das Ende der Weimarer Volkshochschule behandelt.

Was danach folgt, ist von ganz anderer Natur. Das *sechste Kapitel* (unten, S. 179-197) bietet einen programmatischen Ausblick auf die Zukunft der Demokratie und der demokratischen Erwachsenenbildung in Europa. Der eine oder andere kritische Leser, der die Herausgeberin bei der Suche nach einem Verlag oder nach Förderung der Edition beraten hat, wollte in diesem sechsten Kapitel das wichtigste von allen sehen, und gelegentlich war sogar ein Plädoyer für eine Publikation allein dieses sechsten Kapitels zu hören. Die Herausgeberin konnte diesem wohlgemeinten Rat nicht folgen, weil sie gerade in dem hier vorliegenden Zusammenhang von historischer Darstellung, systematischer Analyse und programmatischer Konzeption das Bemerkenswerte dieses Textes sieht, der das Denken von Fritz Borinski in einer Zeitenwende aufs klarste dokumentiert und über eine Epochengrenze hinweg eindringlich zu sprechen vermag.

5) Borinskis Text in fachgeschichtlicher Perspektive

Leser mit Interesse nicht nur am Sachgebiet der Volkshochschule, sondern an der Geschichte des Fachgebiets „Erwachsenenbildung“ werden nach Bezugspunkten zwischen Borinskis Text und thematisch ähnlichen Publikationen suchen und sich fragen, wie sich die Spezifik des vorliegenden Textes im Vergleich zu diesen anderen Publikationen bestimmen lässt. Zum Thema Volkshochschule und Volkshochschulbewegung wären zumindest zwei Gruppen von Vergleichstexten heranzuziehen: zum einen thematisch passende Schriften von anderen Akteuren der Weimarer Volksbildungsbewegung, zum anderen deutsche bildungshistorische Untersuchungen zur Weimarer Erwachsenenbildung seit den 1950er-Jahren. Da aber Borinskis Text keine allein *bildungshistorische* Abhandlung darstellt, sondern historisch ansatzweise auch die politische Kultur der Weimarer Republik in den Blick nimmt und systematisch an den Funktionsbedingungen der Demokratie interessiert ist, hätte ein Vergleich weiter auszugreifen und dabei den aktuellen zeithistorischen und demokratietheoretischen Forschungsstand zur Weimarer Republik überhaupt einzubeziehen. Statt eines solchen umfassenden Reports, der den Rahmen dieser Einleitung sprengen würde, seien hier nur einige Hinweise auf relevante Texte und Gesichtspunkte eines solchen Vergleichs gegeben. Verwiesen sei jedoch auf einen an anderer Stelle publizierten einschlägigen Literatur- und Forschungsbericht zur Volkshochschule, der die Zeit bis 1998 einschließt,²⁹ und für die spätere Zeit, bis 2012

29 Martha Friedenthal-Haase und Elisabeth Meilhammer, „Volkshochschule – Bewegung, Organisation, Kommunikation,“ in *Blätter der Volkshochschule Thüringen (1919 – 1933)*, Reprint, hrsgg. von Martha Friedenthal-Haase und Elisabeth Meilhammer (Hildesheim u. a.: Georg Olms, 1999), Bd. I, XI-XXXIX.

reichend, auf einen Auswertungsbericht zu Forschungsarbeiten über die Weimarer Republik unter Einbeziehung von Arbeiten zur Volkshochschule und zu Fritz Borinski, der jedoch nicht die Breite der Forschungslage erfassen will, sondern, allein auf der Grundlage von Untersuchungen der Herausgeberin, gezielt der Frage nachgeht: „Weimarer Republik und Erwachsenenbildung: Was war, was bleibt“?³⁰

Bevor auf einzelne Vergleichstexte eingegangen wird, seien noch einige allgemeine Beobachtungen zur Forschungslage angebracht: Die Forschung zur Geschichte der Volkshochschule hat in den 1960er-Jahren entscheidende Impulse durch Doktoranden aus der Berliner Schule Fritz Borinskis erhalten. Genannt seien die Arbeiten von Joachim Dikau, Klaus Meyer, Dietrich Urbach und Josef Olbrich.³¹ Seither ist der Kenntnisstand durch zahlreiche Untersuchungen zur Geschichte einzelner Volkshochschulen oder einzelner Regionen wesentlich verbreitert worden.³² Einen weiteren beachtlichen Fortschritt haben die 75-Jahr-Feiern um das Jahr 1993/94 erbracht, als eine beträchtliche Zahl deutscher Volkshochschulen ihrer Gründung im Jahre 1918/19 in Selbstdarstellungen und Festschriften gedachten.³³ Eine inhaltsreiche Auswertung und synoptische Darstellung bieten Detlef Oppermann und Paul Röhrig in einem von ihnen aus diesem Anlass herausgegebenen Band, in dem sowohl einzelne Institutionen im Entwicklungsverlauf von 75 Jahren dargestellt werden als auch hinsichtlich der Institution Volkshochschule eine Synthese geboten wird. Hans Tietgens weist in seinem ebenfalls aus Anlass des 75. Jubiläums der deutschen Volkshochschulen verfassten Übersichtsartikel auf offene Forschungsfragen der Geschichte der Volkshochschule als Institution hin.³⁴ An zusammen-

30 Martha Friedenthal-Haase, „Weimarer Republik und Erwachsenenbildung: Was war, was bleibt,“ in *Anspruch, Einspruch, Widerspruch: Durch lebenslanges Lernen auf dem Weg in eine offene Gesellschaft. Festschrift für Werner Lenz*, hrsgg. von Rudolf Egger und Elke Gruber (Wien und Berlin: Lit Verlag, 2012), 41-58.

31 In der Reihenfolge des Erscheinungsdatums: Joachim Dikau, *Wirtschaft und Erwachsenenbildung: Ein kritischer Beitrag zur Geschichte der deutschen Volkshochschule* (Weinheim u. a.: Beltz, 1968); Klaus Meyer, *Arbeiterbildung in der Volkshochschule: Die „Leipziger Richtung“, ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Volksbildung in den Jahren 1922 – 1933* (Stuttgart: Ernst Klett, 1969) (Schriften zur Erwachsenenbildung); Dietrich Urbach, *Die Volkshochschule Groß-Berlin 1920 bis 1933* (Stuttgart: Ernst Klett, 1971) (Schriften zur Erwachsenenbildung); Josef Olbrich, *Konzeption und Methodik der Erwachsenenbildung bei Eduard Weitsch* (Stuttgart: Ernst Klett, 1972) (Schriften zur Erwachsenenbildung).

32 Nur als Beispiele seien genannt: Karin Opelt, *Volkshochschule in der SBZ/DDR: Historische Quellenanalyse zur Struktur- und Organisationsentwicklung* (Opladen: Leske und Budrich, 2004); Andrea Rook, ... *damit der Mensch als solcher bestehen kann: Geschichte der Volkshochschule Dresden 1919 – 2006*, hrsgg. von der Volkshochschule Dresden e. V. (Dresden: Sandstein, 2006); Annette Arend, *Zwischen Programm und Praxis: Die Volkshochschule Nürnberg in der Weimarer Republik unter Berücksichtigung von Teilnehmer- und Dozentenperspektive* (Münster u. a.: Waxmann, 2008) (Erlanger Beiträge zur Pädagogik 5); Dieter Barth und Wilfried Setzler (Hrsg.), *Sechzig Jahre Volkshochschule Tübingen: Eine Festschrift* (Tübingen: Universitätsstadt Tübingen, Kulturrat, 2007).

33 Als Beispiele seien genannt: Wolfgang Alber (Hrsg.), „*Das Volk mehr und mehr zu eigenem Urteil erziehen*“: *Von der Volksbildung zur Weiterbildung: 75 Jahre Verein für Volksbildung e. V. Reutlingen* (Reutlingen: Volkshochschule Reutlingen, 1993); *75 Jahre Volkshochschule Jena: 1919 bis 1994*, hrsgg. von der Volkshochschule der Stadt Jena (Rudolstadt: Hain-Verlag, 1994); *75 Jahre Volkshochschule Ilmenau: 1920 bis 1995*, hrsgg. von der Kreisvolkshochschule Ilmenau, Redaktion Michael Heinitz (Ilmenau: Kreisvolkshochschule, 1995).

34 Detlef Oppermann und Paul Röhrig (Hrsg.), *75 Jahre Volkshochschule: Vom schwierigen Weg zur Humanität, Demokratie und sozialen Verantwortung* (Bad Heilbrunn/Obb.: Julius Klinkhardt, 1995); Hans Tietgens, „75 Jahre Volkshochschule“, in Ekkehard Nuisel, Hans Tietgens (Hrsg.) *Mit demokrati-*